

Erscheinung
wöchentlich drei
Mal und zwar
Dienstag,
Donnerstag und
Sonnabend.

Inserate:
Für den Raum
einer
Kleinspalt. Zeile
10 Pf.

Amts- und Anzeigebblatt

für den
Gerichtsamtbezirk Eibenstock
und dessen Umgebung.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

Abonnement
vierteljährlich
1 M. 20 Pf.
incl. Bringer-
lohn.

Dieses Blatt
ist auch
für obigen Preis
durch alle
Postanstalten zu
beziehen.

Annoncen-Aannahme in der Expedition bis Mittags 12 Uhr für die am nächstfolgenden Tage erscheinende Nummer.

Erlaß, die Bezeichnung der Fuhrwerke betreffend.

Die Vorschrift der Verordnung vom 7. September 1876, wornach jedes nicht ausschließlich zur Personenbeförderung bestimmte Fuhrwerk, einschließlich der Hundefuhrwerke, mit dem Namen und Wohnorte oder der Firma des Eigenthümers auf der linken Seite an dem Fuhrwerk selbst oder auf einer an demselben festaufgehängten Tafel in deutlicher unverwischbarer Schrift von mindestens 5 Centimeter Höhe zu bezeichnen ist, wird andurch mit dem Bemerkten eingeschärft, daß Zuwiderhandlungen mit Geldstrafe bis zu 60 Mark oder Haft bis zu 14 Tagen zu belegen, auch die Straßenaufsichtsbeamten zu strenger Controle und Anzeigerstattung angewiesen worden sind.

Schwarzenberg, am 28. Juli 1877.

Königliche Amtshauptmannschaft.

In Interimsverwaltung: Frhr. von Birsing, Regierungsrath.

Der eigene oder trockene Wechsel.

Von Dr. Perrot.

Die Wucherfrage, welche in neuerer Zeit die Augen so vieler auf sich gelenkt hat, führte u. A. auch dazu, daß man dem „Wechsel“, als einem Hauptinstrumente des Wuchers, wieder größere Aufmerksamkeit gewidmet hat. Ja es sind bereits von verschiedenen Seiten beachtenswerthe Stimmen laut geworden, welche eine Beschränkung der Wechselfähigkeit, also eine Rückkehr zu dem Zustande, wie er vor Einführung der bestehenden deutschen Wechselordnung gewesen ist, für nothwendig erklären.

Durch Beschränkung der Wechselfähigkeit auf die im Handelsregister eingetragenen Firmen, würde der Wechsel zu einem vollkommenen Privilegium der gedachten Firmen werden. Grade, weil man ein solches Privilegium mit dem Geiste der gesammten neuern Staatsauffassung für unvereinbar hielt, hat man dasselbe durch die bestehende Wechselordnung, welche dies Privilegium Jedermann zugänglich macht, zu beseitigen beabsichtigt.

Man hatte dabei jedoch übersehen, daß die bevorzugte Ausnahmestellung, welche das Wechselrecht den Wechsel-Schulden gegenüber allen andern Schuldforderungen einräumt, unter den Verhältnissen der Gegenwart die größten Uebelstände im Gefolge haben mußte. Wenn man sich anderer Seite fragt, welche zwingenden Gründe überhaupt vorliegen, in der Gegenwart solchen Schuldforderungen, welche in Wechselform gekleidet sind, eine rechtlich privilegierte Ausnahmestellung anzuweisen, so sieht man sich vergebens nach solchen Gründen um, so weit wenigstens zunächst, als der Verkehr im Inlande in Betracht kommt.

Es wäre also allen Ernstes die Frage zu stellen und zu erwägen, ob bei den heutigen Verkehrsverhältnissen die rechtliche Privilegierung des Wechsels überhaupt aufrecht zu erhalten ist, Angesichts der ungeheuern Mißstände, zu welchen diese rechtliche Privilegierung des Wechsels geführt hat und führen muß.

Am unhaltbarsten unter den Wechselprivilegien erscheint uns jedoch der „eigene“, oder „trockene“ Wechsel. Jede Zahlungszusage wird nämlich dadurch zu einem Wechsel, daß man dieselbe in der Niederschrift als Wechsel bezeichnet. Ist das Wort Wechsel da, so ist die Zahlungszusage als Wechsel anzusehen und genießt dessen rechtliche Privilegien, d. h. bei mangelnder Zahlung erfolgt die Exekution ohne Prüfung des zu Grunde liegenden Schuldverhältnisses in der beschleunigten Weise, wie sie nur bei Wechsel-Schulden stattfindet. Fehlt das Wort Wechsel, so ist die Zahlungszusage eben kein Wechsel und alles geht den Gang des gewöhnlichen Rechtes. Die Engländer kennen, so viel wir wissen, diesen wunderlichen „eigenen“ oder „trockenen Wechsel“ überhaupt nicht.

Unseres Erachtens ist der Vortheil, welcher Einzelnen, und zwar meist wucherischen Gläubigern, aus dieser Wechselform erwachsen kann, gar nicht in Betracht zu ziehen, gegen den Schaden, welchen dieselbe anrichtet.

Tagesgeschichte.

— Vom Kriegsschauplatz. Vom europäischen Kriegsschauplatz liegen einige weitere Nachrichten über das Gefecht bei Karabunar vor, welche erkennen lassen, daß der Angriff in diesem Falle von den Türken unter Suleiman Pascha ausgegangen ist. Die Russen, Infanterie-Division Ehrenwerth und Kavallerie-Division Latistshew, befanden sich, wie von verschiedenen Seiten angenommen wird, in einem verhältnißmäßig längen Lager längs der Heerstraße von Esli-Sahra nach Karabunar,

und wurden hier von Suleiman Pascha mit großer Festigkeit angegriffen. Der Angriff schien Anfangs gelingen zu sollen; doch entwickelten die Russen, welche General Radezki, der Kommandeur des 8. Korps, selbst befehligt zu haben scheint, große Infanteriemassen und bedrohten die Türken in der rechten Flanke. Ein Bataillon Redise, von plötzlicher Panik ergriffen, warf, einer Meldung des „Wiener Fremdenblatt“ aus Konstantinopel, 28. zufolge, die Waffen weg und riß andere Truppentheile mit, in Folge dessen der Rückzug allgemein, schließlich jedoch in guter Ordnung angetreten wurde, da die Artillerie denselben mit großer Aufopferung deckte; sie verlor 8 Geschütze, deren Bedienungsmannschaften von der russischen Infanterie weggeschossen wurden. Die Türken hatten außer einer Eskadron keine Kavallerie, welche zur Deckung des Rückzuges hätte verwendet werden können. Es soll ein Regiment Kavallerie nur eine Meile vom Schlachtfeld entfernt gewesen sein, der Kommandant soll sich aber geweigert haben, ins Gefecht einzugreifen, weil er nicht zur Balkanarmee Suleimans, sondern zur bulgarischen Armee Mehemed Ali Paschas gehört. Der türkische Verlust an Todten und Verwunden wird mit 1500 Mann beziffert, doch soll die Zahl der Vermissten besonders groß sein. Allmählich treffen auch ausführlichere Nachrichten über das Gefecht bei Plewna ein. Die Türken haben bei dieser Gelegenheit mit großer Klugheit operirt und den Russen eine unangenehme Ueberraschung bereitet. Osman Pascha hat mit seinem bei Bididin konzentrirten Korps schon vor mindestens 14 Tagen den Marsch nach Osten angetreten, ohne daß man russischer Seite eine Ahnung davon gehabt hat. Sein Abmarsch von Bididin wurde erst am 21. Juli gleichzeitig von Belgrad und von Konstantinopel gemeldet; am Tage vorher aber befand sich der türkische General bereits in Plewna, also weit ab von dem Wege nach Sophia, wohin er sich nach den russischen Meldungen zurückgezogen haben sollte. Es war ihm gelungen, dem Gros des 9. Armeekorps, das von Nikopolis schon den Vormarsch auf Bididin angetreten haben muß, unbemerkt vorbeizukommen und so die Russen unter General Schilder-Schuldner zu überraschen und ihnen eine in ihren Folgen sehr empfindliche Niederlage zu bereiten. Wie man der „N. Fr. Pr.“ aus Bukarest, 28. telegraphirt, sollen die Generale v. Krüdener, der Kommandant des 9. Korps, und v. Schilder-Schuldner vor ein Kriegsgericht gestellt werden. Von beiden Seiten sind nun Verstärkungen nach Plewna, wo Osman Pascha sein Hauptquartier aufgeschlagen, herangezogen worden. Russischerseits ist, einer Mittheilung der „N. Fr. Pr.“ zufolge, eine Division des 4. Armeekorps aus Nikopolis dort eingetroffen, so daß nun daselbst 25,000 Mann Russen 27,000 Türken gegenüberstehen. Aus Konstantinopel wird nach einem offiziellen Telegramm aus Plewna, 26. d., von neuen, für die Türken günstigen Gefechten gemeldet, so namentlich bei Buila (?) in der Nähe von Osmanbazar. Auch sollen die Russen aus Lovaz vertrieben sein. Man erwartet erneute Zusammenstöße zwischen Eirnowa und Osmanbazar. Mehemed Ali Pascha hat am 27. d., wie der „N. Fr. Pr.“ aus Bukarest gemeldet wird, Esli-Djuna mit 60,000 Mann verlassen und den Weg nach Eirnowa eingeschlagen. Bei Rasgrad sollen die Russen türkischer Meldung zufolge größere Verluste erlitten haben; die Türken geben den ibrigen auf 100 Todte und 200 Verwundete an. Bei Eirnowa in der Nähe von Rasgrad fiel der Ferit Aziz Pascha, welcher sich im dichtesten Kugeltregen vorwagte, von einer feindlichen Kugel getroffen wurde und sofort todt blieb. Außerdem wurden ein Liva (Brigadegeneral) und drei Offiziere der Suite schwer verwundet. Das Gefecht, welches resultatlos verlief, wurde von den Russen eröffnet, welche die zur Flankendeckung einer aus Rastisch nach Süden marschirenden Ko-

lonne vorausgeschickten vier Bataillone der Division Aziz Paschas angriffen. — Die „W. T. B.“ aus Bukarest meldet, ist die vierte Division der rumänischen Armee unter General Mann über die Donau gegangen und hat Nikopolis besetzt, wo bereits die Fahne des 5. Regiments weht. Nach einer Mittheilung des „W. Fremdenblatt“ wird die rumänische Armee vorläufig in Nikopolis garnisoniren und Wididin angreifen.

— Vom montenegrinischen Kriegsschauplatz meldet man der „R. Ztg.“ aus Kattaro, 28. d.: Nikitsch wird seit vierzig Stunden beschossen. Alle Höhen vor der Festung befinden sich noch in den Händen der Türken, welche sich trefflich vertheidigen. Morgen soll der Hauptangriff erfolgen, doch ist es fraglich, ob derselbe Erfolg haben wird. Trozdem wird Nikitsch kapituliren müssen, weil es an Proviant und namentlich an Wasser mangelt. Unkluger Weise nahm man eine große Zivilbevölkerung in die Festung auf. Die Garnison wird auf 1000 Mann, die Bevölkerung auf 2000 geschätzt.

— Vom asiatischen Kriegsschauplatz meldet „W. T. B.“ aus Konstantinopel, 29. d., daß nach einem Telegramm Nukhtar Paschas vom Mittwoch die Türken größere Rekognoszirungen auf russischen Gebiete bis auf eine Entfernung von drei Stunden von der Grenze ausgeführt hätten und sodann nach einem unbedeutenden Gefechte in ihr Lager zurückgekehrt seien. Der Gouverneur von Kars meldet vom 28. c., daß in der Nähe von Kars bei Besinkoi ein Gefecht stattgefunden habe; die Russen seien zurückgedrängt worden.

— Der nordamerikanische Eisenbahn-Aufbruch scheint in den östlichen Staaten nunmehr gebrochen zu sein, dagegen hat er im Westen und Südwesten die äußersten Schienenpunkte erreicht und scheint sich dort, wo die staatlichen Machtmittel noch ungleich schwächer sind, einstweilen in voller Stärke zu behaupten. Der Zusammenstoß in Chicago war blutiger als irgend einer der bis dahin gemeldeten: Der Kampf wüthete den ganzen Donnerstag (d. 26.) hindurch. „W. T. B.“ bringt als neueste Nachrichten: Newyork, 28. Juli. Obschon der Verkehr auf einigen Bahnen noch immer unterbrochen ist, ist die Lage doch im Allgemeinen eine günstigere geworden. Die Miliz von Newyork ist entlassen. In Johnston in Pennsylvanien sind an 50 Unruhestifter verhaftet worden. Newyork, 29. Juli. Bei den in Chicago vorgekommenen Unruhen sind 21 Personen getödtet und 90 verwundet worden. Die Situation ist beruhigter. Gegenwärtig finden die Unruhestörungen hauptsächlich ihre Urheber in den streikenden Kohlengrubenarbeitern.

— In dem Augenblicke, in welchem England mehr denn je auf die Schlagfertigkeit seiner Flotte hofft, ist es durch den in Homburg v. d. Höhe eingetretenen Tod des britischen Marineministers Ward Hunt, des ersten Lords der Admiralität, wie der offizielle Titel lautet, schwer betroffen worden. Der Verstorbene besaß nicht nur bedeutendes organisatorisches Talent, sondern war auch als Fachmann hoch geschätzt und unternahm erst im vergangenen Jahre in Begleitung hochgestellter Beamten seines Ministeriums eine Inspektionsreise nach den neuen deutschen Hafenanlagen in Wilhelmshafen und Kiel. Sein Hinscheiden war unerwartet, trotzdem er schon längere Zeit leidend war.

— Infolge von Nachrichten, welche der von Westindien in Plymouth eingetroffene Dampfer „Tasmanian“ überbracht hat, richtete die peruanische Regierung an die Gesandten und Konsuln der auswärtigen Mächte ein Cirkularschreiben, in welchem sie diesen anzeigt, daß sie eine Rechtfertigung von der englischen Regierung wegen des Angriffs englischer Kriegsschiffe auf das peruanische Schiff „Huascar“ verlangen werde.

— In Konstantinopel ist, dem „Standard“ zufolge, die allgemeine Ansicht die, daß die Entfaltung der Fahne des Propheten beschlossene Sache sei. Dr. Lahard hatte eine lange Verhandlung mit dem Scheich-ul-Islam, der seinen Vorstellungen entgegensteht, die Türken seien nur dann wahrhaft unwiderstehlich und grenzenlos opferbereit, wenn sie zugestandenemmaßen und von Regierungswegen für ihren Glauben sechten. Der Zeremonie werde nach gewohnter Sitte eine andere vorausgehen in Gegenwart des Sultans und Tausender von Ulema, versammelt in der Sophienkirche, und der große Bann werde gegen alle Gläubigen, die nicht dem Banner des Propheten folgen, ausgesprochen werden.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eisenst. Nach einer Mittheilung des k. k. Oesterreichischen Ministerialraths und Generalconsuls in Leipzig an die Handels- und Gewerbekammer Plauen wird der V. internationale Getreide- und Saatmarkt in Wien, mit welchem auch eine Ausstellung von Maschinen und Geräthchaften für Mülerei, Bäckerei, Brauerei und Spiritus-Brennerei, dann eine internationale Ausstellung der Körnerfrüchte die jähriger Ernte verbunden wird, am 20. und 21. August dieses Jahres stattfinden. Speciell für die Beschickung der Getreideausstellung, welche nach den Produktionsgebieten und Getreidegattungen übersichtlich geordnet sein wird, gilt die Bestimmung, daß die eingesandten Proben spätestens bis 12. August d. J. in Wien eintreffen und in Leinwandfächchen zu je 3 Kilogramm verpackt, mit der Bezeichnung der Fruchtgattung, des Produktionslandes, des Produktionsbezirks, des Einsenders Namen, sowie mit etwaigen Bemerkungen bezüglich der Muster versehen sein sollen. Die betheiligten Kreise haben sich erforderlichen Falles mit dem Vorstände der Wiener Frucht- und Mehlbörse ins Einvernehmen zu setzen.

— Chemnitz. Dr. Riemeyer erklärt das Wesen des sogenannten Sonnenstiches, richtiger „Hirschlages“, als Folge des unter-

lassenen Trinken und geißelt die Meinung, auf Fußwanderungen die Erhitzung nicht mit Wassertrinken bekämpfen zu dürfen. Von anderen Gewohnheiten, welche Dr. Riemeyer bekämpft, sei die die Kinderwelt betreffende hervorzuheben, welche in der „Verpackung“ in Federbetten besteht und durch Unterdrückung der Hautausdünstung krankmachend wirkt. Unzähligen Beispielen dieser Unsitte begegnet man auf Promenaden an den Kinderwagen, in welchen die Kinder bei Sommergluth unter Federbetten schmoren müssen. Ferner bezeichnet Dr. Riemeyer dieses „Rechtwarmhalten“ auch im Sommer als eine Ursache der gerade in dieser Jahreszeit oft massenhaft auftretenden und leicht tödlichen Kinderdurchfälle. Eltern mögen dies wohl beherzigen.

— Pirna, 28. Juli. Der Felssturz in den weißen Brücken oberhalb Wehlen ist von solchem Umfange, daß lange Zeit an Befestigung von Schuttmassen aus dem Elbströme wird gearbeitet werden müssen. Biewohl man annehmen sollte, daß die betreffenden Steinbruchbesitzer die Räumung ins Werk zu setzen hätten, so ist von dieser Seite doch noch nicht Hand angelegt worden. Die Arbeiten erfolgen vielmehr strompolizeiwegen und sind darauf gerichtet, ein Mal, eine Stromfahrbahn für Berg- und Thalschiffahrt durch die am linken Ufer liegende Anhegerung baldthunlichst herzustellen und die Stromschnelle, welche durch die von den im Bett liegenden Steinmassen erzeugte Anstauung in Höhe von ca. 2 Fuß gebildet wird, auszugleichen, das andere Mal, die Schutt- und Steinmassen ab- und aus dem Strombette zu heben und abzuschiffen. Zu Herstellung der Fahrinne sind zwei Dampfbagger in Thätigkeit; zu Beschleunigung dieser Arbeit sind außer den sogenannten Baggerillen noch eine Anzahl Schiffsfahrzeuge zum Abfahren der Schutt- und Kiesmassen angenommen worden. Es ist zu verhoffen, daß in wenigen Tagen die Schiffahrt wieder frei werden wird; bereits ist ein Ketteneschleppdampfer nach Wiederherstellung der Kettenverbindung thätig, leere Fahrzeuge über die Stromschnelle zu bugsiren. Zur Befestigung der Steinmassen sind eine größere Zahl Steinbrecher und Schiffer beschäftigt, das trocken liegende Material abzuheben, in Schiffe zu verladen und abzufahren; hierüber sind aber noch 6 Stück auf je zwei starken Schaluppen ruhende Hebe- und Hebemaschinen in Thätigkeit, um das unter Wasser liegende Gestein heraus zu holen und ebenfalls abzuschiffen. Das anfangs überwältigende Bild des in der Elbe liegenden Bergsturzes hat, nachdem sich die Massen mehr zusammengekehrt haben und die hervorragenden Klippen bereits abgeprengt sind, schon an Großartigkeit verloren.

— Zwickau, 31. Juli. Gestern Abend rückten auch mehrere Zigeunerfamilien, ziemlich wild und braun aussehende Männer, Frauen und Kinder, mittelst Wagens in unsere Stadt ein und nahmen im Gasthose zum Paradies Quartier. Ihres Bleibens dürfte jedoch nur eine Nacht hier sein. Auch im nahen Bölsitz soll vor einigen Tagen eine solche Zigeunerfamilie im dortigen Gasthose eingekerkert sein, von der man sich ein recht artiges Gaunerstückchen erzählt. Die Leute waren an die Wirthin mit der Bitte herangetreten, ihnen doch zu gestatten einen Topf mit am Heerde zu kochen. Die Bitte wurde zugestanden und setzte die Zigeunermutter einen wohlzugedeckten Topf auf den Heerd. Die Wirthin war aber doch neugierig, was wohl die Leute essen möchten, hebt den Deckel vom Topfe und lugt hinein, staunt aber nicht wenig als sie eine Ente und mehrere Hähnchen im Topfe schwimmen sieht. Nichts Gutes ahnend überzählt die Wirthin sofort ihr im Hofe umherlaufendes Federvieh, und permitt nicht nur die Ente und die Hähnchen, sondern findet auch hinter der Scheune das ausgerupfte Gefieder ihrer Thiere. Ueber große Furcht vor den Zigeunern ließ sie jedoch den Verlust ihres Federviehes stillschweigend verschmerzen.

— Schneeberg. Am 25. d. Mts, Abends in der 11. Stunde ging der Geschäftskreisende Bernhard Espig aus Schneeberg, welcher beim Gemeindevorstand Scheide in Rodewisch gewesen, auf der Straße nach dem Händelschen Gasthose zu. Plötzlich erhielt Espig von einem Menschen, welcher auf der Straße kam, einen Stich mit einem Messer in den Unterleib. Glücklicherweise ist es der Gensdarmarie gelungen, den Thäter in der Person des Schuhmachers Müller (vulgo Nothes Carl) zu ermitteln und zu verhaften. Espig befindet sich in ärztlicher Behandlung und liegt bei dem Gemeindevorstande.

Zum Schein.

Novelle von Ludwig Habicht.

(Fortsetzung.)

„Ja, sie war eine herzliche Frau,“ meinte der Bauer, „und wer hätte das gedacht, daß sie dort —“ er stockte und starrte finster brütend vor sich hin.

„Ich war so glücklich gewesen, daß sie gekommen,“ erzählte die Frau, „der es nun einmal eine Erleichterung war, immer wieder von dem Unglück zu sprechen, ich hatte ihr noch Pfannentuchen gebacken, die sie so gern aß, wir plauderten von Einem und dem Andern, mir ist's wie heut, und ich Unglückselige erzähle ihr von unserm Spukhause, da lachte sie hell auf, und nun mußte sie in dem Hause schlafen, ich mochte reden und bitten, wie ich wollte.“

Der Bauer war bei der Erzählung seiner Frau unruhig durch das Zimmer gestürzt — selbst das oft Gehörte schien ihn immer wieder von Neuem aufzustacheln; er blieb jetzt vor seiner Frau stehen, seine Augen rollten unruhig umher, er preßte krampfhaft die Hände übereinander und stieß mit bebenden Lippen hervor: „Margareth, sei still! Ich hab' genug, wenn ich daran denk', daß unser Georg hätte in Sünden mit verbrennen können!“ Schluchzend schlug er die Hände vor's Gesicht und sank wie erschöpft in einen Stuhl.

„Er wollt' durchaus bei der Großmutter schlafen,“ sagte die Bäuerin, „und Du warst nicht dort, denn da wär' all' das Unglück gewiß nicht geschehen!“ In demselben Augenblick sah sie ihren Sohn eintreten; sie bemerkte nicht seine Aufregung und seine thränenfeuchten Augen und fuhr eifrig fort: „Ah da kommt er ja; Georg, wir reden eben von Dir und von der Großmutter, Du hast es mir erzählt, o, ich weiß noch Alles, aber sag' es noch einmal, das ist gut, denn es ist heut' ihr Todestag.“

„Ihr Todestag?!“ rief Georg erschrocken, „ich weiß Nichts mehr, Mutter, als was Du schon weißt,“ setzte er ausweichend hinzu, „und es thut Dir niemals gut, davon zu sprechen, Du weinst dann nur wieder den ganzen Tag, und das macht Dich krank.“

„Sprich nur!“ drängte die Frau.

„Georg hat Recht, es macht Dich krank!“ erklärte jetzt auch der Bauer und blickte düster auf.

Die Bäuerin hörte nicht auf diese Abmahnungen. „Wie erwachtest Du denn, Georg? Warum schief die Großmutter schon? O Gott, warum?“ wiederholte sie die alten, schmerzlichen Fragen.

„Du weißt ja schon Alles!“ erklärte Georg unmutig, dann sah er den bittenden Blick der Mutter auf sich gerichtet und konnte demselben nicht widerstehen. „Ich hörte Etwas knistern,“ erzählte er jetzt. „Anfangs fürchtel' ich mich, dann aber lief ich doch hinaus, denn die Großmutter hatte mir noch gesagt, sei nicht feig, Georg, und wie ich unten war, sah ich's schon brennen, ich wollte schreien, da hielt mir ein Mann den Mund zu —“

„Und drohte, Dich todzuschlagen, wenn Du schreist, der Elende!“ fuhr Margareth im zornigen Eifer fort, „und so lagst Du in Ohnmacht auf dem Boden, ich hielt Dich auch für todt, und dort brannte das Haus, und meine Mutter lag darin und schlief, ich wollt' in's Haus stürzen, sie aufwecken und retten, da brach es schon zusammen, und dann kamst Du!“ — Sie zeigte dabei auf ihren Mann.

„Das ist wirklich zum Wahnsinnigwerden!“ murmelte der Bauer, er sprang auf und entgegnete wild: „Weib, sei endlich still!“ Selbst von diesem Born ließ sich die Frau in dem Herumwühlen der düstern Vergangenheit nicht stören, sondern fuhr ruhig fort: „Die Mutter war schon halb zu Asche gebrannt, als Du sie aus dem Schutt grubst, und all' dies Elend und all' diesen Schmerz hat der verruchte Schurke über uns gebracht!“

„Ja, der Schurke!“ stammelte der Bauer nach und trat an's Fenster, als müsse er Luft schöpfen. Plötzlich brallte er vom Fenster zurück: „Ist denn die Hölle los?“ rief er erschrocken, „dort kommt er, und gerade auf unser Haus.“

Auch Georg hatte den herankommenden Weber erkannt, sein Herz klopfte hörbar.

Margareth blickte jetzt ebenfalls hinaus und rief im heftigsten Zorne: „Ist's möglich? Der Boden verschlingt ihn nicht, kein Baum erschlägt ihn, kein Biegel vom Dache?“ Sie hörte jetzt schon das Klopfen des Webers und setzte sich an's Fenster, um dem Eintretenden den Rücken zuzukehren. Valentin warf sich verdrießlich auf die Bank.

Es war doch ein ergreifender Augenblick, als der Weber jetzt in dem Zimmer seines Todfeindes stand. In alter, demüthiger Haltung stand er dort — die langen Augenwimpern verschleierten beinahe seine Augen — nur um die herunterhängenden Lippen zuckte Etwas wie Spott und Hohn, als er laut und freundlich den Anwesenden einen guten Tag bot.

Georg erwiderte ebenso freundlich den Gruß, der Bauer murmelte Etwas vor sich hin, das mehr wie eine Verwünschung, als wie ein Gruß klang, während Margareth wie ein Bild von Stein mit finsternem, hartem Gesicht dort saß.

„Hm! Ihr dankt mir nicht, Bäuerin,“ sagte der Weber in seiner langsamen, schleppenden Weise. „Ihr laßt Euren alten Groll nicht los, und ich möcht' Euch doch gern zu Gefallen leben.“

Margareth beachtete auch diese Aureden nicht.

„Nun, ich mein's doch ehrlich, sonst käm' ich jetzt nicht her, ja, es führt mich ganz etwas Besonderes zu Euch,“ sagte der Weber und warf einen stehenden Blick auf Georg. Dann nach Art der Bauern, erst weit ausholend, wandte er sich zu seinem Feinde: „Es macht heut warm, Valentin, und wenn wir nicht bald Regen kriegen —“

„Hm, mein Boden hält's aus, der ist schwer,“ entgegnete Waltherr mit echtem Bauernstolz, „die Sandbauern im Oberdorfe sind schlimmer dran, dort brennt's förmlich.“

„Es ist war, Mann, es brennt dort!“ bemerkte Margareth sogleich.

„Ja, der Boden ist aufgerissen, so durstig ist er,“ meinte der Weber ruhig, der sich von dieser giftigen Anspielung nicht außer Fassung bringen ließ. „Aber Du bist ja heut nicht zum Gebot, Valentin, und 's wär' doch recht nöthig, da wird's wieder lustig zugehen, wenn Du nicht da bist.“

„Hast recht,“ erwiderte der Bauer hastig, „'s wär' gut, wenn ich noch —“ er wollte aufstehen, blieb jedoch auf einen vorwurfsvollen Blick seiner Frau wieder sitzen.

„Nun mir ist's lieb, daß ich Dich treffe, ich hätt' Dir etwas Nothwendiges zu sagen, wenn Du's nicht übel nimmst,“ fuhr der Weber in trockenem, ruhigen Tone fort.

„Es wird wohl nicht so schlimm sein,“ entgegnete der Bauer verächtlich.

„Je nun, wie man's nimmt,“ erwiderte der Weber und wiegte den grauen Kopf hin und her.

„Gleichgültig ist's Einem doch nicht, besonders wenn man's gut zu den Leuten meint, von denen man noch verkannt wird.“

„Ha, ha, wir kennen Dich schon!“ lachte Waltherr.

Das Gesicht des Webers röthete sich ein wenig, als er jetzt wieder

begann: „Daß ich's frei und frank sag', der Georg hat ein Auge auf meine Marie geworfen und will sie heirathen!“ Er hielt inne, und seine halbverschleierten Augen öffneten sich ein wenig, um die Wirkung zu beobachten, die dies Wort hervorbringen würde.

„Der Georg? Das ist nicht wahr!“ fuhr die Bäuerin sogleich zornig auf.

Der Weber schien auf diesen heftigen Einwurf nicht zu achten und fuhr ruhig fort: „Und da ich weiß, daß es sich nicht schickt, daß ein reicher Bauersohn meine Tochter heirathet, so wär' mir's lieb, wenn Ihr's dem Georg da sagtet, wie's nicht geht, sich meine Marie in den Kopf zu setzen, denn wir glaubt er's nicht.“

Ohne die Stellung zu verändern, entgegnete die Bäuerin: „Wir haben's ihm genug gesagt, die Dirne in Ruh' zu lassen, denn wir haben nicht Geld genug, schlechte Frauenzimmer auszuführen, aber macht Euch keinen Kummer, an's Heirathen denkt der Georg nicht.“

„Doch, Mutter!“ erklärte Georg und näherte sich seiner Mutter. „Ich hab' nur den einen Gedanken, und kein ander' Mädchen wird meine Frau!“

„Ich dacht' mir's schon — der tolle Junge!“ murmelte Waltherr vor sich hin, ohne Nieme zu machen, sich in das Gespräch zu mischen.

„Da habt Ihr den Narren! Nun, hatt' ich nicht Recht?“ rief der Weber höhnißlich.

„Georg, das kannst Du Deiner Mutter anthun?“ fragte die Bäuerin ganz bestürzt, „nein, nein, laß' die Dirne laufen, wir wollen Alles bezahlen — aber sie soll keinen Schritt über unsere Schwelle setzen, die Tochter eines —“

(Fortf. folgt.)

Vermischte Nachrichten.

— Der „Köln. Btg.“ entnehmen wir über das Etablissement der Gebr. Stollwerck folgende Notiz: Seit einigen Tagen hat sich die Zahl der eleganten Geschäftsläden, worin Köln mit Recht anderen Städten gegenüber die erste Stelle behauptet, um einen vermehrt, dessen Ausstattung in der That als das non plus ultra zu bezeichnen ist. Die Herren Gebr. Stollwerck, kaiserliche Hoflieferanten, haben ihr Haus Hofstraße 166 umgebaut und mit einer, in höchster Eleganz, im Renaissance-Stile durchgeführten Einrichtung versehen. Die Wirkung der Beleuchtung ist durch die geschickte Benützung des Spiegel-Reflexes geradezu überraschend. Das Fabrik-Etablissement der Firma ist ein fünfstöckiges stattliches Gebäude mit einer Fronte von annähernd 700 Fuß, ein vollständiges Straßencarré bildend. Wir hatten Gelegenheit, dasselbe zu besichtigen und uns zu überzeugen, daß die gegenwärtige Geschäftsklage doch nicht auf allen industriellen Unternehmungen lastet. Zwei Koots' Dampffessel von je 50 Pferden, zu welchen sich demnächst ein dritter gesellen soll, bewegen drei Dampfmaschinen in einer Gesamtstärke von 84 Normal-Pferdekraften, welche einige 70 größere Maschinen in Betrieb setzen. Drei Dampf-Hebewerke mit eigenartig construirten Transport-Wagen vermitteln den Verkehr der unteren und oberen Räume. Die Fabrik besitzt eine eigene Maschinenbau-Anstalt mit Drehbänken, Hobel-, Bohr-, Loch- und Stemm-Maschinen, Dampfschreinerei und Klempnerei, durch eine besondere 16pferdige Dampfmaschine betrieben, und unter Leitung eines bewährten Technikers. Aus dieser Werkstätte sind sämtliche Special-Maschinen nach eigener Construction hervorgegangen. Eigene Druckerei mit Schnell- und Handpressen fertigt die zahllosen Etiquetten und Formulare, deren täglich 40. bis 50,000 Stück verwendet werden. Unser ganz besonderes Interesse erregte die Nachbildung des gefürchteten Colorado-Käfers, woran gegen 180 Personen, die Hälfte des gesammten Personals, mit fieberhafter Emsigkeit thätig waren. Die höchst originelle Imitation, in zierlich und elegant ausgeführten Glaslästchen, wird bereits für die verschiedenen Länder mit Aufschrift und Beschreibung in fünf verschiedenen Sprachen gefertigt. Täglich werden viele tausend Exemplare nach allen Richtungen der Windrose versandt. Ein Associé der Firma Gibbs u. Cie. in London, 16 Mark Lane, war dort persönlich anwesend, um die Fertigstellung von 10,000 Stück zu beeilen, welche, mit eigener Firma und Broschüre versehen, als Empfehlung gratis an die englischen Landwirthe zur Vertheilung kommen. Weitere 15,000 sind für Anfang August lieferbar contrahirt, nachdem die anderweiten aus Oesterreich, Belgien, Holland und der Schweiz vorliegenden, sehr bedeutenden Ordres erledigt sein werden. Bis zum Schlusse der Woche hoffen die Herren Stollwerck die Production auf die enorme Zahl von 7000 Stück pr. Tag zu bringen. Auch wurde uns mitgetheilt, daß im Interesse der Sache allen deutschen Zeitungen ein Exemplar der Glaslästchen gratis und franco zur Verfügung gestellt ist, was zur allgemeinen Kenntniß gebracht zu werden verdient. Schließlich wollen wir nicht unerwähnt lassen, daß das Etablissement eine eigene, wohl organisirte Feuerwehrr, eigene Wasserleitung mit Hoch-Reservoir und sechs Hydranten besitzt, womit man sämtliche Gebäude beherrscht, und durch eine Haus-Apotheke mit allem ausgerüstet ist, was zur ersten Hülfeleistung für Verwundete erforderlich ist.

— Aus Culmsee in Westpr. wird geschrieben: Ein entsetzliches Unglück ereignete sich jüngst auf dem Gute Warschewitz. Zwei Brüder, der ältere 12, der jüngere 9 Jahre alt, hatten sich hinter eine Scheune gelegt, um ihre Eltern zu erwarten, die auf dem Felde arbeiteten, und waren dort eingeschlafen. Abends zwischen 10 und 11 Uhr wurde der ältere der Knaben durch einen furchtbaren Schrei seines jüngeren Bruders erweckt und lief davon, um die Eltern zu rufen. Als man auf dem Plage ankam, hatten zwei Hunde des Besitzers den jüngeren Knaben in Stücke zerrissen, so daß man Mühe hatte, die Theile des Körpers zusammenzusetzen. Die Hunde sind sofort erschossen worden.

— Gegen den Coloradokäfer empfiehlt ein Landwirth aus Hannover das Halten einiger Pfauen. Er schreibt: „Einer meiner Bekannten in Ohio hielt auf seinem Geflügelhofe zwei Pfauen und diesen nur hatte er es zu verdanken, daß seine Kartoffelfelder von den Coloradokäfern gänzlich verschont blieben, während die Ländereien seiner angrenzenden Nachbarn ringsum gänzlich verwüftet wurden. Vom frühen Morgen bis zum späten Abend waren die Pfauen gierig und unablässig bemüht, mit der größten Sorgfalt die Wärsche abzufressen, um die Käfer mit Wohlbehagen zu verspeisen. Ich möchte den Eigenthümer der von diesem Unglück betroffenen und denen der angrenzenden Felder, bez. den betreffenden Behörden dringend empfehlen, den Versuch zu machen, mit einigen Pfauen dem Coloradokäfer zu Leibe zu gehen. Es ist meiner Erfahrung nach das einzige zweckdienliche Mittel, da Schweinfurter Grün, Petroleum oder Ablasen mit der Hand nie die vollständige Vernichtung des Feindes herbeiführen.“

— Vor dem Schwurgerichte in Würzburg stand ein Dieb und Einbrecher, der fast nur Pfarrhäuser auf dem Lande heimgesucht hatte. Warum nur Pfarrhäuser? wurde er gefragt. — Weil es mein Fach ist! — Aber warum haben Sie sich dieses Fach ausgesucht? — Er lächelte spöttisch und sagte: Einmal weil beim Pfarrer leichter etwas zu finden ist als beim Bauer, und dann, weil man vom Pfarrer doch nicht so arge Prügel bekommt wie vom Bauer, wenn man erwischt wird. — Der im mittleren Alter stehende Mensch hatte schon 14 Jahre im Zuchthaus gefessen und war oft auf wahrhaft wunderbare Weise ausgebrochen.

— [Glockenklinge.] „Die neue Glocke auf unserm Thurne gefällt mir gar nicht,“ sagte eine adelige Dame, „ihr Ton ist zu hell und brummt nicht genug. Was meinst Du dazu, Johann?“ — „Um“ erwiderte dieser, die Glocke ist noch jung, wenn sie erst so alt wie Sie sein wird, gnädige Frau, dann wird sie auch gehörig brummen!“

— [Zu vertraulich.] Wie heißt Du? fragte der Richter einen vorgeladenen Israeliten. Keine Antwort. Der Richter wiederholt dieselbe Frage und erhält immer keine Antwort. Endlich, auf vieles Drohen und Drängen, antwortet der Belangte: „Du, wenn mer sich duzt, wais mer ach, wie mer haist.“

— Wie's die Maurer treiben.

1 Stunde messen sie,
1 Stunde essen sie,
1 Stunde lauern sie,
1 Stunde mauern sie,
1 Stunde feiern sie,
1 Stunde leiern sie,
1 Stunde schwagen sie,
1 Stunde tragen sie,
1 Stunde pfeifen sie,
1 Stunde niesen sie,
1 Stunde wird geraucht,
So wird der ganze Tag verbraucht.

Ständesamliche Nachrichten

vom 25. bis mit 31. Juli 1877.

Geboren: 198) Dem Bahnarbeiter Heinrich Alwin Ungethüm in Blauenthal eine Tochter. 199) Dem Todtengräber August Moriz Spigner eine Tochter. 200) Dem Maschinenflicker Gustav Strobel ein Sohn. 201) Dem Fleischer Louis Rudolph Förster eine Tochter. 202) Dem Fabrikarbeiter Carl Ludwig Krause in Blauenthal ein Sohn.

Gestorben: 151) Der Auguste Amalie verehel. Müller geb. Sternkopf außer-eheliche Tochter Auguste Rosalie, 5 Jahre alt. 152) Des Klempners Friedrich Eduard Unger Sohn Ernst Emil, 28 Wochen alt. 153) Der Handarbeiter Julius Eduard Wappler, 24 1/2 Jahre alt. 154) Friederike Emilie verehel. Quack geb. Bauer, 34 Jahre alt. 155) Der unverehel. Maschinengehülfen Anna Marie Pehold Tochter Jda Marie, 11 Tage alt. 156) Des Baldarbeiters Hermann Deser Sohn Max Paul, 8 Monate alt.

Die Sparkasse zu Eibenstock

ist mit Ausnahme des Montags an jedem andern Wochentage von früh 9 bis 12 Uhr und von Nachmittags 3 bis 5 Uhr geöffnet und verzinst die Einlagen mit 4 Procent.

Auction.

Künftigen Sonnabend, den 4. dts. Mts., Nachmittags 3 Uhr sollen im Hofe des Hotels „Stadt Leipzig“ nachverzeichnete Gegenstände, bei sofortiger baarer Bezahlung, verauctionirt werden und lade ich Erstehungsünstige hierdurch ergebenst ein.

Eibenstock.

Antonie verw. Uhlmann.

1 halbverdeckter Kutschwagen, 1 Leiterwagen, 1 zweisp. Reuschlitten, 2 Pferdegeschirre, 2 Kuhgeschirre, 1 Decimalwaage und verschiedene Ackergeräthe.

Die glänzendsten Erfolge

als
Ketter in allen Krankheitsfällen

errang das große Krankenbuch: „Der Tempel der Gesundheit.“ Alle Kranken, die sich einer tausendfach bewährten Heilmethode anvertrauen wollen, mögen dies Buch lesen; die darin enthaltene, zum Herzen sprechende Erzählung „Der Fremde“ wird jeden von der Vorzüglichkeit dieser Kur überzeugen; auch sind mehr als hundert Krankheits- und Heilungsberichte darin enthalten.

Das große Krankenbuch ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen, aber man hüte sich vor Nachahmungen. Man vergleiche mit den leeren Anpreisungen Anderer folgenden aus Tausenden erwählten Brief: „Ich kann Ihnen nun mit Freuden und von Herzen danken, daß meine liebe Frau von ihren Leiden ganz erlöst ist. Sie befindet sich jetzt ganz wohl, hat wieder guten Appetit, und sieht auch wieder besser aus. Ich habe meinen Dank in die Hildburghäuser Zeitung setzen lassen, auch werde ich fort und fort bemüht sein, Sie allen ähnlich Leidenden zu empfehlen. Ich verbleibe nebst meiner Frau, die Sie herzlich und dankend grüßen läßt, Ihr ehrfurchtvoller Freund Adam Langguth in Gethles, Kreis Schleusingen.“

Das große Krankenbuch der „Tempel der Gesundheit“ ist für 1 M. zu beziehen von F. Schleinger, Berlin S., Neue Jacobstraße 6.

Die Kaiserliche Hof-Chocoladen-Fabrik:

Gebrüder Stollwerck, Cöln

übergab den Verkauf ihrer anerkannt vorzüglichen Tafel- und Dessert-Chocoladen sowie Puder-Cacao's, welchen in Philadelphia neuerdings die Preis-Medaille zuerkannt wurde in Eibenstock den Herren:

Theod. Schubart und
Conditor Ludwig Siegel.

Ein junges Mädchen, welches das Schneidern erlernen will, kann unendgeltlich antreten bei Frau Köhler, wohnhaft bei Herrn Keiling.

Zeitschrift für

Geflügel- und Singvögelzucht in Hannover.

Siebenter Jahrgang.

Central-Organ des Deutschen Geflügel-Büchler-Clubs,

des Nordwestdeutschen Verbandes, des Minden-Ravensberg'schen Verbandes und der Vereine zu Braunschweig, Breslau, Bidingen, Kreuznach, Dortmund, Gmden, Alt- u. Neu-Grasdorf, Göttingen, Halberstadt, Hameln, Hannover, Herford, Hildesheim, Lingen, Minden, Münster, Neustadt a. R., Nürnberg, Oldenburg, Osnabrück, Rheidt, Solingen. Herausgegeben von Louis Meyer.

Diese Zeitschrift erscheint am 8. und 23. jeden Monats in 6-8 Seiten Folio, Abonnementsbetrag halbjährlich nur 2 Mark und hat jeder Abonnent halbjährlich 1 Inserat bis zu 20 Petit-Zeilen oder deren Raum frei. Bestellungen sind zu richten an den Herausgeber und Verleger dieser Zeitschrift, Louis Meyer in Hannover, Imhebrückstraße 3A, auch kann die Zeitschrift bei dem nächsten Postamte, bestellt werden. Inserate (die dreizehnpaltene Petit-Zeile oder deren Raum wird mit 10 Pfennigen berechnet) finden durch diese Zeitschrift in Deutschland, Oesterreich und der Schweiz in den betr. Kreisen die weiteste Verbreitung.

Wir laden zu recht zahlreichem Abonnement und zu fleißiger Insertion ergebenst ein und machen noch besonders darauf aufmerksam, daß in diesem Jahrgange sämtliche Hühner- und Tauben-Racen, wie sie zur Prämierung sein sollen, beschrieben werden.

Hochachtungsvoll
Hannover. Die Verlags-Expedition.

Soliden Personen ist der Verkauf eines überall leicht verkäuflichen guten Artikels bei hoher Provision zu übertragen. Franco-Offerten sind innerhalb 8 Tagen sub M. P. 800 postlagernd Carlsruhe (Baden) zu richten.

Druck und Verlag von E. Hannebohn in Eibenstock.

Sarg-Magazin.

Eiserne Särge

empfehl

G. A. Bischoffberger.

Tüchtige, vorschussfreie Hand-schuhmacher

auf Theilarbeit, finden bei 24 Mark Wochenlohn dauernde Stellung bei

Thomas & Spueth,
Breslau, Palmstr. 31.

Für Damen!

Bei Kramer & Co. in Leipzig erscheint

Arbeitsstube,

Zeitschrift in Monatsheften für leichte, elegante weibliche Arbeiten, enthaltend neue Stickmuster in brillanten Buntfarbendruck angeführt, sowie Häkel- und Ritzmuster, Vorlagen für Webereien, Webstühle, und Strickerei, Perlschleier etc.

Die einfache Ausgabe kostet pro Monat nur 1/2 Mark. Die Doppel-Ausgabe kostet 1 Mark.

Die einfache Ausgabe enthält abwechselnd einen monatlichen Stichmuster, den andern Häkel-, Ritz- u. Weberei. Die Doppel-Ausgabe enthält in jedem Monat Heftes. Man abonniert zu jeder Zeit auf 6 oder 12 Hefte einer beliebigen Ausgabe bei allen Buchhandlungen und Postämtern.

Dr. Richters electromotorische Zahnhalsbänder

um Kindern das Zahnen zu erleichtern. Das langjährige gute Renommé der Fabrik und der immer sich vergrößernde Absatz derselben, bürgen für die Güte dieser Artikel, welche ächt zu kaufen sind in Eibenstock bei

E. Hannebohn.

D. H.

Heute, Donnerstag: Scat-Abend.

Oesterreichische Banknoten 1 Mark 64, 20 Pf.